

## IV Zusammenfassung

Das Wehntal bildet eine kleine Siedlungskammer zwischen der Lägern im Süden und der Egg im Norden, die über die Surb in die Aare entwässert wird. Wahrscheinlich führte bereits in römischer Zeit eine Strasse vom Glatttal ins Aaretal und weiter an den Rhein. Auch ist eine Abzweigung nach Baden und Windisch/Vindonissa anzunehmen. Bis heute konnten jedoch keine sicher in römische Zeit zu datierende Strassenzüge nachgewiesen werden.

Die wichtigsten römischen Fundstellen befinden sich in Oberweningen und Schleinikon. Bei Ausgrabungen im 19. Jh. war man im «Heinimürler» in Oberweningen und im Gebiet Grosszelg in Schleinikon auf reich ausgestattete Gebäude gestossen. Besonders hervorzuheben sind ein Mosaik mit Inschrift bzw. zahlreiche Kalksteinsäulen und -kapitelle einer Portikus, die z.T. weiterverkauft wurden. Beide Fundstellen lassen sich inzwischen als typische Gutshöfe deuten.

In Oberweningen sind durch die Ausgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 die Grundrisse des Hauptgebäudes und des Badegebäudes bekannt. Bei den Untersuchungen im Zusammenhang mit der Erschliessung und der Überbauung des «Heinimürlers» konnten bei dieser Anlage zwischen 1999 und 2008 auch die Hofmauer(n) und zwei Steingebäude im Wirtschaftsteil sowie Bauten zweier Holzbauphasen gefasst werden, sodass Grösse und Gesamtstruktur dieser Anlage heute ungefähr bekannt sind. Die von der Hofmauer eingefasste Fläche scheint leicht trapezförmig gewesen zu sein. Im Bereich der Trennmauer zwischen Pars rustica und Pars urbana betrug die Breite 135 m, die Gesamtlänge dürfte über 300 m betragen haben.

Bemerkenswert sind die Reste von Holzbauten im Bereich der Gebäude D und E, die einen Siedlungsbeginn in der ersten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. belegen. Bei Gebäude E konnte eine klare Abfolge vom Pfosten- zum Ständerbau nachgewiesen werden. Der Ständerbau scheint um 75/85 n.Chr. abgebrannt und der Brandschutt einplaniert worden zu sein. Der zu postulierende Nachfolgebau in Stein konnte jedoch nicht (mehr) gefasst werden.

Bei den erwähnten Steingebäuden handelt es sich um ein grosses Ökonomiegebäude (Gebäude C), das wohl an der Hofmauer stand, und um einen quadratischen Bau im Zentrum, der als Tempel gedeutet wird (Gebäude D). Vor dem Ökonomiegebäude befand sich ein ausgedehnter Kiesplatz.

Das Fundmaterial weist darauf hin, dass die Anlage bis mindestens ins spätere 3. Jh. betrieben wurde. Im ersten und mittleren Drittel des 7. Jh. wurden die Ruinen des Hauptgebäudes dann als Begräbnisplatz genutzt.

In Schleinikon wurden 1914 vom Schweizerischen Landesmuseum zumindest Teile eines grossen Gebäudekomplexes gefasst, der bereits im 19. Jh. für die Gewinnung von Baumaterial verschiedentlich herhalten musste. Die Fundstelle konnte 1982 wieder lokalisiert und bei Sondierungen weitere Räume des Gebäudes gefasst werden, die z.T. mit

Wandmalereien und Hypokausten ausgestattet waren. Im Rahmen eines Prospektionsprojekts wurden 2007/09 auf einer Fläche von insgesamt 20,8 ha Magnetik- und Radarmessungen durchgeführt. In den Messbildern zeigen sich die Überreste des bereits mehrfach angeschnittenen (Haupt-)Gebäudekomplexes (Gebäude A) sowie zweier weiterer Nebengebäude. Während es sich beim einen Gebäude (Gebäude B) um einen grossen Ökonomiebau handeln könnte, der möglicherweise an der Hofmauer stand, bleibt beim zweiten, anders ausgerichteten Bau (Gebäude D) die Datierung allerdings offen. Eine weitere römische Fundstelle (Areal F) am nahen Steinstägenbach ist vielleicht mit (Gewerbe-)Bauten in Verbindung zu bringen. Auch wenn sich zurzeit die Umfriedung nicht klar abzeichnet und weitere Gebäudegrundrisse fehlen, wird davon ausgegangen, dass in Schleinikon ein grosser Gutshof stand. Er könnte über 200 m breit gewesen sein und damit deutlich grösser als die benachbarte Anlage in Oberweningen.

In Schleinikon fehlen bis heute – sicher forschungsbedingt – Funde, die auf einen Siedlungsbeginn vor dem ausgehenden 1./frühen 2. Jh. schliessen lassen. Die Wandmalereien – im Fundmaterial konnten rund 20 unterschiedliche Dekors unterschieden werden – lassen sich hauptsächlich ins spätere 2. und frühe 3. Jh. datieren. Die jüngsten Funde legen auch in Schleinikon eine Besiedlung bis mindestens in die zweite Hälfte des 3. Jh. nahe.

Neben den beiden Gutshöfen, die das Tal dominierten, sind weitere Fundstellen bekannt. In Niederweningen wurden im Gebiet Stüden beim Kiesabbau möglicherweise Reste einer höher gelegenen kleineren Siedlung abgetragen. Vom Forrenbuck ist ein kleiner Jagdbecher bekannt, der vielleicht als Urne verwendet wurde und auf einen kleinen Bestattungsplatz weisen könnte. Einzelne isolierte Münzfunde am Nordhang der Lägern lassen sich noch nicht abschliessend deuten. Die Besiedlung des Wehntals fügt sich problemlos in die in anderen Regionen des zentralen und östlichen Mittellands festgestellten Siedlungsmuster ein. Bezeichnend sind die beiden grossen Gutshöfe, die sich in Hanglage im Zentrum des Tals gegenüber liegen.